Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 52

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eingesetzt hat, hat in seiner neuesten Schöpfung, der Rine= matographie in natürlichen Farben, dieses so überaus schwierige Problem in glänzender Weise gelöst. Es han= delt sich hier nicht um Resultate, die unter ganz besonders günstigen Umständen im Laboratorium erreicht worden find, fondern um' eine dauernde praftische Fabrifation. Un den Vorführungen lernte man die Bedeutung der neuen Erfindung fennen. Man sah zunächst einen Blumenstrauß in gewöhnlicher Kinematographie, und dann den= felben Strauß in natürlichen Farben nach dem Spftem von Gaumont, der sich in wundervoller Frische und feinster Farbennuancierung zeigte. Aber solche Blumen in na= türlichen Farben gab es schon früher auf dem Lichtschirm zu sehen. Viel eindrucksvoller wurde die Gaumontsche Erfindung, als man belebte Naturbilder sah, als sich die Berichiedenheit der Farbe nicht nur in Natur=Produkten, in Himmel und Wasser, in Baum und Strauch, in Wald und Wiese zeigte, sondern noch auffallender hervortrat in den grellbunten Farben der weiblichen Kleidung. Das Badeleben am Strande von Deauville war eine entzücken= de Wiedergabe unverfälschter Natur, ebenso leuchtend traten die verschiedenen Farben hervor bei den maleri= ich Bildern von den oberitalienischen Seen, von Korfu und dem Archilleion, von einer Schweizer Hochgebirgs= tour und vom Nufenthalt des deutschen Kaisers an Bord des "Imperator". Die Vorführungen wurden mit dem lebhaften Beifall aufgenommen, der für den anwesenden Erfinder, Herrn Leon Gaumont, eine wohlverdiente Ch= rung bedeutete.



Allgemeine Rundichan.

000

Schweiz.

Bajel. Entscheid des gewerblichen Schiedsgerichtes. Zwei Kassiererinnen klagen gegen den Besitzer eines Kine= matographentheaters auf Entschädigung wegen nicht er= haltener Feiertage und zwar verlangte die eine 90 Fr., und die andere 65 Fr. Die einte ift schon seit 1. April 1910 im Geschäft und will nun seit März d. J. bis September

trachten, so können wir mit Stold sagen, daß wir auch so gut sind.

Diese Nonnen hatten neben der Krankenpflege noch eine Wirtschaft, Küche, Schwein und anderes Geflügel.

Der geehrte Herr Vorredner fieht nur den Splitter im Auge seines Nächsten. Den Holzplatz im eigenen Auge aber sieht er nicht.

Die Wichtigkeit des Kompostdüngers für die Land= wirtschaft zwingt mich, den Mund davon ganz besonders voll zu nehmen.

Wir follen nach der Sinficht des Herrn Unterrichts= ministers ruhig warten, bis uns die fertige Universität in den Mund fliegt.

Der geehrte Herr Vorredner hat in seinen nur die Interessen der Industrie vertretenden Ausführungen fort= | Herz legen kann.

die immer größere Vervollkommnung dieser Erfindung die ihr alle 14 Tage gesetzlich zustehenden Freitage nicht mehr erhalten haben, das mache zu einem Taglohn von 5 Fr. in 18 Tagen 90 Fr. Es seien eben noch Freitage vom früheren Besitzer durch den jetzigen zu übernehmen, letzterer habe sich auch seinerzeit dazu verpflichtet. Das an= dere Fräulein verlangt die Entschädigung für Freitage vom 1. Mai bis Ende November 65 Fr. Der Beklagte bestrei= tet, daß den Mädchen irgend eine Forderung nach dieser Richtung hin zustehe; sie hätten mehr Freitage gehabt, als ihnen überhaupt gebühre und müßten ihm eigentlich noch herauszahlen. Das eine der Mädchen habe sich die Feier= tage zusammengelegt, um daraus Ferien zu machen. Er berufe sich auf die Bücher. Die Klägerinnen hingegen bringen die Aushilfskaffierin als Zeugin mit, der auch der Beflagte einen Zeugen gegenüber stellt. Da sich so Behauptung gegen Behauptung steht und eine gütliche Einigung nicht zustande kommt, wird der Fall ausgestellt, damit der Beflagte seine Bücher vorlege.

Beven. Die Unternehmungen von Jean Weber in Bevey und Emile Mermond in Ballorbe werden in eine Aftiengesellschaft vereingt mit einem Kapital von 106,000 Fr. Präsident des Verwaltungsrates ist Henri Lux in Laufanne.

Dentichland.

- Wie festgestellt worden ist, gibt es in Deutschland 3000 Kinotheater, die täglich von 1,5 Millionen Menschen besucht werden. Man hat ferner ausgerechnet, daß diese Kinos zusammen im Jahre 150 Millionen Mark einnehmen.
- Der Verein baprischer Kinematographeninteres= senten hat an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, die an der Hand von Beispielen ausführlich zu begründen sucht, daß die Lustbarkeitsabgaben besonders für die kleinen Ki= nematographentheater faum erschwinglich sind. In der Eingabe wird schließlich an den Magistrat das Ersuchen gestellt, wenigstens stür die kleineren Theater bis zu 200 Siten eine Pauschalabgabe einzuführen, wie sie in Nürn= berg bestehe und sich auch bewährt habe. Viele der großen Lichtbildtheaterunternehmungen wünschen die bisherige Kartensteuer beizubehalten, sodaß der entstehende Ausfall an Lustbarkeitssteuer minimal sei.
- Der Reichstinoverband und die Kinobesitzer. Die Frage eines Zusammenschlußes der deutschen Kinobesitzer beschäftigte anfangs dieser Woche eine außerordentliche

während Gerste und Roggen verwechselt. Es scheint also mit seinen zoologischen Verhältnissen nicht weither zu sein.

Zu den sieben dürren Jahren der Bevölkerung ge= hört auch das Automobil, das in seinem Schnelligkeits= wahnsinn Menschen, Schweine, Kälber, Kinder, Geflügel, Alleebäume, kurz alles, was ihm in den Weg tritt, rücksichtslos tötet.

Diese arme Orischaft muß sich mit Maultieren begnügen, um nur überhaupi einen Fremdenverkehr zu ha= ben.

Nachdem ich nun die großen Vorteile der fünstlichen Düngmittel auseinandergesetzt habe, kann ich ihnen deren Unwendung als Ersatz für den natürlichen Dünger nur bestens empsehlen. Das beste ist und bleibt aber trotzem der saftige Kuhmist, den ich Ihnen nicht warm genug ans

Generalversammlung des Vereins der Lichtbildtheater men auf telegraphischem Wege dur Vorführung gelangen Großberlins und der Proving Brandenburg. Der jüngft werden. gegründete Reichstinoverband hatte an den älteren Schutzverband deutscher Lichtbildtheater den Antrag gestellt, beide Verbände mit einander zu verschmelzen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der neue Gesamtverein den Namen Reichstinoverband annimmt. Dieser Gedanke fand in der Versammlung der Berliner Kinobesitzer wenig Gegenliebe. Nach längeren Erörterungen wurde mit allen gegen eine Stimme beschloffen, beim Schutzverband zu be= antragen, daß unter allen Umständen der Name des Schut= verbandes beibehalten, und daß eine gründliche Neuorga= nifation des Schutzverbandes in die Wege geleitet werde. Die Frage der Kinofusion wird den Schutzverband selbst in einer Generalversammlung im Januar beschäftigen. Außerdem wurde an dieser Versammlung die Berliner Lustbarkeitssteuer noch einmal erörtert. Es wurde den Mitgliedern anempfohlen, die Fragebogen über die Wirfung der Lustbarkeitssteuer schleuniggst auszufüllen, damit der Berliner Handelskammer und den andern Behörden das von ihnen gewünschte Material über etwaige Schäden durch die Lustbarkeitssteuer gegeben werden kann.

Fernkinematographie. Vor furgem hat Prof. Dr. Korn von der technischen Hochschule in Charlotten= burg die Uebertragung ganzer Photographieen auf telegraphischem Wege erfunden. Der berühmte Gelehrte, der sich durch die Erfindung der Fernphotographie einen Namen gemacht hat, hat diese nun auf kinematographische Aufnahmen ausgedehnt. Die Bildertelegraphie steht in Deutschland, England und Frankreich im Dienste der Kriminali= ftif und hat schon sehr gute Dienste geleistet. So murde erst vor furzer Zeit ein Mann, der in Paris ein Verbrechen veriibt hatte, dadurch, daß man seine Photographie nach London telegraphierte, in Dovre, der Ueberfahrtsstation verhaftet, gerade als er das Schiff verlaffen wollte. In Paris, London, Monaco, Kopenhagen, Stockholm und Monte Carlo bestehen bereits bildertelegraphische Statio nen. Prof Korn hat nun auf dem deutschen Naturforscher= und Aerztetag einen Vortrag gehalten, indem er anführte, wie er die Fernphotographie zur Fernkinematographie zu erweitern gedenke. Es handelt sich dabei um die Uebertragung der kinematographischen Aufnahmen auf einer Linie, die der Entfernung der Linie Paris=Berlin ent= spricht. Die Uebertragung geschieht dadurch, daß von einer Aufnahme immer 4 Bilder auf ein Eliche übertragen und dieses dann photographiert wird. Die Uebertragungszeit beträgt 15 Minuten. Diese Kinematographie in der Ferne braucht feine besonderen Anlagen, sondern kann auf ge= wöhnlichen Telephonleitungen übertragen werden. Die Schwierigkeiten bestehen jetzt noch darin, daß abnorm hohe eleftrische Spannungen erforderlich sind und eine große Zahl von Einzelbildern telegraphiert werden muß. Doch denkt Prof. Korn schon daran, Rabelübertragungen von Europa nach Amerika auszuführen. Die Ergebniffe seiner Versuche sollen auf der im Jahre 1915 in St. Franzisco stattfindenden Beltausstellung vorgeführt werden. Auch auf der internationalen Buchwerfausstellung in Leipzig 1914 wird ein Pavillon für Fernphotographie errichtet werden, in welchem aktuelle kinematographische Aufnah-

Frankreich.

Das Rino in der Schlacht. Aus feinen jüngsten Kriegserinnerungen erzählt der französische Kriegsbericht= erstatter L. Naudeau im "Journal" von der Rolle, die der Kinematograph bisher gespielt hat. Während des Balfanfrieges begegnete man überall Kino-Operateuren, die in großen, rötlich angestrichenen Wagen ihre Apparate mit sich führten und fast wie umherziehende Komödianten aussahen. Sie machten meist sehr traurige Gesichter, denn die Kriegsleitung nahm ihnen jede Möglichkeit, mit der Kurbel ins Fener zu kommen und was sie schließlich auf den Film bekamen, waren nur Berwundetenzüge und aus dem Kampf zurückfehrende Truppen. Wo fie aber näher an den eigentlichen Kampfichauplatz herankamen, da war die Arbeit für sie höchst schwierig und gefahrvoll. In was für schlimme Lagen man geraten kann, dafür erzählt Nau= deau ein Beispiel aus dem marokkanischen Kriege, wo den Kinolenten vielmehr Freiheit gestattet wurde. Es war in der Gegend von Casablanca; die Truppen des Generals Drude waren mit den Marokkanern in ein heftiges Ge= fecht verwickelt. Einige Journalisten wagten sich ganz nahe heran, und da sie in der Gile keine Pferde bereit hat= ten, mußten sie zu Kuß gehen. Im letzten Augenblick hat= te sich ihnen ein Mann angeschlossen, der einen kinemato= graphischen Apparat auf einem Esel mit sich führte und das störrische Tier nur schwer vorwärts brachte. Alles ging zu= nächst gut, aber plötzlich stürzten einige französische Offi= ziere auf die Gruppe zu und schrieen sie möchte sich rasch retten, da arabische Reiter in großer Ueberzahl heran= prengten. Fast zugleich pfiffen Kugeln fast wie ein eiser= ner Regenschauer ihnen um die Ohren, und in der Ferne tauchten feindliche Reiter auf. Die Journalisten mußten wohl oder übel ausreißen und hinter den Truppen Schutz suchen. Jammernd und seufzend lief der Kinomann mit. Er hatte seinen Apparat samt dem Gsel im Stich lassen müffen, denn das Tier wollte nicht so, wie er wollte, und jeder Aufenthalt hätte ihn in die Gefangenschaft des Fein= des gebracht. Verzweifelt irrte er nachher im Lager umher, denn er hatte nicht nur seinen kostbaren Apparat einge= büßt, sondern war auch selbst völlig überflüssig geworden und dachte mit schwerem Herzen daran, nach Frankreich zurückzukehren. Da kam plötzlich der alte Eingeborene, der ihm den störrischen Vierfüßler geliehen hatte, mit freudigen Gebärden angerannt: der Esel, den man längst in den Händen der Araber glaubte, hatte, von einem refflichen Futterinstinkt geleitet, den Weg nach seinem Stall zurückgefunden und stand nun an der Krippe, den un= versehrten Apparat noch auf dem Rücken.

Italien.

Das Kino im Frrenhaus. Nun hat auch das Fr= renhaus dem Kinematographen seine Pforten geöffnet: In der Frrenanstalt von Perugia hat man versuchsweise Kinovorführungen veranstaltet und die Lichtbilder damit n das Heilspstem einzuführen gesucht. Ein Mitarbeiter der "Tribuna" hat von dem Leiter der Anstalt die Erlaub= nis erhalten, eine dieser Kinovorstellungen vor einem

Publikum von Geistesgestörten zu besuchen, und gibt eine rungen an schönere Zeiten. interessante Schilderung des seltsamen Bildes, das er das auch in diesem Falle nicht: bei empfangen hat.

"Der erste Eindruck, den das Schauspiel auf die un= glücklichen Kranken macht, war ganz anders geartet, als man erwartet hätte. Der Film führte einen spanischen Ball vor. Die ersten Blicke, die ich auffing, sprachen in wunderlicher Verschleierung von einer Mischung von Neugier und Zweifel; aber je länger die Vorführung dauerte, um so mehr veränderten sich die Gesichter. Langsam zieht über die Minen der Zuschauer ein Eindruck unverkenn= baren Vergnügens. Die Zahl derer, an deren Augen man bemerken kann, daß sie müde sind und sich langweilen, ist ganz gering; bei einigen von ihnen bewegen sich langsam aber unausgesett die Lider, und sie machen den Eindruck, als seien müde Schläfer plötzlich geweckt worden. Aber das find nur ein paar Ausnahmen: in die Schar der andern fommt eine leise Bewegung, die sich steigert, und schließ= lich sitzen sie da und schlagen die Hände zusammen, nicht anders als Kinder, denen die Mutter mit einem heimlich ersehnten Spielzeng eine freudige Ueberraschung bereitet. Nur einer im Saale ist wenig unruhig und offenbar un= zufrieden. Es ist ein ehemaliger Sträfling, der Pippo ge= nannt wird; er wendet sich zu mir und sagt: "Wie, du haft alle diese Frauen gefannt? Wirklich gefannt?" "Ja", antwortete ich, denn der Arzt hat mir angewiesen, dem Frager unter feinen Umständen zu widersprechen, "ja, ich fenne sie alle." "Dann ist die dicke da deine Fran." "Ja, ge= rade die ist meine Frau", sagte ich und der Aermste ist zu= frieden, nickt und schweigt, weil die Vorführung wieder beginnt. Run sind die Geisteskranken lebhafter geworden, mit halblauter Stimme begleiten fie die vorüberhuschenden Bilder mit Bemerkungen; als aber ein Betrunkener, der einen Polizisten im Rausch mit seinem Stock verprügelt hat, verhaftet und eingesperrt wird, lachen sie laut und lärmen, sodaß es dröhnend im Saale widerhallt. In allen scheint der Geist der Auflehnung zu erwachen, besonders bei den Sträflingen; bald aber wird diese Empfindung durch eine andere abgelöst, denn auf der Leinwandfläche er= scheint die Gestalt einer Frau, die den Frühling verkör= pern foll. Sie wirft wie der Erde entstiegen, lockere Schleier umschließen den Körper, und im Zuschauerraum entsteht vor diesem Bilde ein langes, tiefes Schweigen. Es ist, als erwachen bei den Unglücklichen lichte Erinne=

rungen an schönere Zeiten. Eine Ausnahme aber fehlt auch in diesem Falle nicht: es ist ein ehemaliger Mönch, der sich sorglich die Augen mit den Händen bedeckt, um das Bild nicht zu sehen. Doch diese Bewegung liegt ganz im Wesen seines Charafters und seiner Rolle, denn immers sort pflegt er zu sagen: "Die Frauen sind bose und machen mir Verdruß".

Ginen intereffanten Wettbewerb, der auch in den Areisen unserer schweizerischen Dichter und Schriftsteller Beachtung verdient, veröffentlicht die italienische Film-Gefellschaft "Cines" in Rom. Was Großartiges die finematographische Kunst heute zu leisten vermag und wie es für sie sozusagen keine technischen Schwierigkeiten mehr gibt, das hat selbst denen, die sonst dem Kino skeptisch ge= genüber stehen, die grandiose Schöpfung "Duo Badis" ge= zeigt, die Uebertragung des spannenden Sienkiewicksichen Romans aus der Zeit Neros auf die Lichtbühne. Sie dürfte wohl den Glanzpunkt der Schöpfungen der vorbildlich und feriös arbeitenden Cines=Gesellschaft in Rom bedeuten. Aber auch hier beginnt allmählich eine Abflauung einzutreten, ein Mangel an Stoff, an wirklich gutem Stoff natürlich. Das hat die Gesellschaft Cines, der es nicht an Ka= pital mangelt, auf die gute Joee gebracht, einen interna= tionalen Wettbewerb auszuschreiben zur Erlangung erst= flassiger kinematographischer Dramen. Der 1. Preis beträat 25,000 Fr., es folgen dann weitere von 5000, 2500, 1000 und 500 Fr. und eine ganze Reihe von Prämien von je 100 Fr. Das Leitmotiv, welches die Gesellschaft ihrem uns vorliegenden Wettbewerb beigibt, verdient auch wei= teren Kreisen befannt zu werden. Wir schicken noch voraus, daß die Kommission für den Wettbewerb aus 15 hervor= ragenden Gelehrten, Künftlern und Schriftstellern gufam= mengesetzt ist. Die Kommission schreibt über den Wert des Wettbewerbes:

"Die sortwährende Suche der Firmen der ganzen Welt nach kinematographischen Werken beweist deutlich, daß auf dem Gebiete der Lichtspielkunst die Technik viel weiter sortgeschritten ist, als das kinematographische Werk. Dassielbe hat tatsächlich bis heute noch keine seite Richtung, keine entscheident vorgeschriebene Bahn gefunden, auch kennt man noch nicht die wesentlichen Charaktere dieser Kunst. Aber das kinematographische Schauspiel, welches die steigende Gunst des Publikums zu immer höheren Zielen treibt, kann nicht mehr der Willkür der Industrie und dem

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich Transformatoren für ständige Theater | Reise - Transformatoren

schwache

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

stets auf Lager

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an

Preis für 5 Primärspannungen, mit eingebautemWiderstand Regulierwiderstand

Leitungen



Sprachen fein Sindernis in den Weg legen, ein hervorragendes Mittel zur Verständigung der Bölfer, und da= durch die wertvollste Silfe zur Förderung der Bildung und der moralischen und ästhetischen Erziehung ist.

Die Gesellschaft Cines in Rom, welche diese schweren Mängel erkannt hat, will das Ihrige dazu beitragen, um die Lichtspielkunft seiner hohen Aufgabe würdiger zu ge= stalten. Sie möchte, daß dem Fortschritt der Technik und der äußerlichen Wiedergabe ein wirklicher, geistiger Fortschritt des kinematographischen Werkes gegenübersteht, ein vorbildlich finematographisches Werf, das einen wohl= tuenden Ginfluß auf die Sitten und Gebräuche ausüben und gleichzeitig den Ansprüchen des Vergnügens und der Runft nachkommen möchte.

alles Glück zu wünschen. Zum Wettbewerbe sind nur Originalarbeiten zugelassen und eine Anlehnung an be= stehende Dichtungen oder an dramatische, romantische oder geschichtliche Werke untersagt. Vielleicht gelingt auch ei= nem unserer schweizer. Dramatiker der Wurf. Jeden= falls sind die ausgesetzten Preise des "Schweißes der Edlen" wert und viel verlockender als jo manch anderer Wettbe= werb unserer Tage.



Film-Beschreibungen.

"Wer ift ichuldig?"

(Monopol-Film der Firma Jos. Lang, Zürich.)

Un den Anschlagfäulen und den Ecken der Mauern Barcelonas prangen rote Plakate, die von einem Ver= brecher fünden. Der reiche Fabrifbesitzer Datto ist Sonn= abend auf der Fahrt nach seinem Sommersitz von unbefannter Hand ermordet worden. Der Berdacht, die Tat lizei sich an seine Spur heften wird und er betritt in Ber= begangen zu haben, richtet sich in erster Linie gegen Fose Diaz, einen Arbeiter der Datto'ichen Fabrif, der am glei= chen Tage wegen Rauchens entlassen worden war. Als Gartenlokal erfrischen wollen, um Feuer zu bitten und hin= auf einem Sopha liegend seinen Rauschlafend. Auf List des Polizeikommissars durchschaut. Doch kaum war dem Tijch lag die Peitsche des Ermordeten, Blut flebte an Welffen in ein Auto gestiegen, das vor dem Restaurant den Händen des Schläfers. Am Tatorte fand man die Ta= bakspfeise des Beschuldgten und so schien lückenlos der ger ertöten wollte, und daß er auf seinem Heimwege wohl Welffens muß vor einer Barriere halten, da ein Zug ge= erlaubt hätte, sich an irgend Jemandem zu vergreifen.

Dilettantismus überlassen bleiben. Umsomehr es beute graphenbüro fommt, um seinem Onfel von seiner Erichon, wegen seiner ungeheueren Verbreitung und der Auf- nennung zum Polizeikommissär telegraphisch Mitteilung faffung, welche keine Grenzen kennt, und der auch die zu machen, fällt ihm ein Löschpapier in die Hände, das James Welffen, der Leiter der Datto'ichen Fabrik, benutt hatte. Noch zeichnet sich deutlich Wort für Wort das Telegramm von dem Löschpapier ab, das James an seine Be= liebte Mercedes gesandt hatte. Und Karl las: Endlich bin ist so reich, wie du es wünschest. Komm, ich erwarte dich in Ungeduld. Der Kommissär glaubt, daß hier wirklich die erfte Spur zur Aufdeckung des myfteriofen Verbrechens sich zeigt und er nimmt sich vor, James Welffen genau zu überwachen. Tags darauf sieht er, wie der Fabrikleiter fein Saus verläßt, unter dem Arm ein verdächtiges Bün= del, und als Welffen in ein Restaurant geht, um sich zu erfrischen, nimmt der Polizeikommissär geschickt das Päckchen an sich, das tatsächlich auch blutbefleckte Kleidungs= stücke enthält. Run begibt sich Karl nach dem Tatort zu= Schon des letten Sates wegen ist dem Wettbewerb rück und es gelingt ihm, noch einige unversehrte Fußspuren festzustellen, die er mit den Schuhen Welffens ver= gleichen will. Er begibt sich deshalb nach dem schwarzen Wolf, einem schlecht berufenen Lokal, in dem wie er weiß Welffen häufig verkehrt. Um 5 Uhr sollen 2 Polizisten sei= ner Abteilung ihn im schwarzen Wolff erwarten. In der Maske eines Schuhputzers kommt Karl Martens in die Schenke und bittet hier die Gäste, sich von ihm die Schuhe putsen zu lassen. So gelingt es ihm, einen Fußabdruck Welffens zu erhalten, doch sein Benehmen fällt James Freunden auf und fie stürzen sich auf den Schuhputzer=, in dem sie mit Recht einen Polizeibeamten vermuten, fesseln ihn und bringen ihn nach dem Keller und zünden das Stroh an, um den Gefangenen durch Rauch zu töten. Von den Türmen Barcelonas fünden die Glocken die 5. Stunde.

Vergeblich warten die Polizisten auf das Zeichen ih= res Vorgesetzten, und dringen schließlich in den schwarzen Wolf ein. Die Wirtin will zwar nichts von einem Schuh= puter wissen, der in der Herberge gewesen sein soll, aber als die Polizisten drohen, Gewalt anzuwenden, berichtet fie von dem Vorgang. Glücklicherweise war Karl Martens von dem Rauch faum betäubt, es gelingt den beiden Beamten leicht, ihn zum Bewußtsein zu bringen, und sofort gibt der Kommissar Instruktionen, das Haus James Welffens zu bewachen. Dieser hat wohl vorausgeahnt, daß die Po= fleidung unerkannt sein Haus. Ja, er wagt es sogar, von den Polizisten, die sich nach stundelangem Warten in einem die Beamten in Diaz's Wohnung kamen, fanden sie ihn terläßt seine Bisitenkarte mit dem Bemerken, daß er die hielt, als auch Karl Martens seine beiden Beamten be= grüßte und den Zettel vorfand. Sofort ftürmen die drei Indizienbeweis beschlossen. Niemand glaubte dem Ange- hinaus, rufen ein Auto herbei und setzen James nach. Schon flagten, daß er nach der Entlassung im Alkohol seinen Aer- glauben die Polizisten am Ziel zu sein, denn das Auto einige male gestürzt sei, sein Zustand es ihm jedoch nicht rade passiert, als sie entdecken mussen, daß James die Gefahr rechtzeitig erfannt hat und geflüchtet ift. Die Mordaffäre Datto erhielt ein junger Polizeikom= stürmt über die Felder, und obwohl sich die Beamten nach missär zur Berarbeitung, der an die Unschuld Joses glaub- allen Richtungen verteilen, können sie James nicht einte. Er setzt deshalb die Nachsorschungen nach dem wirkli- holen. Endlich glückt es dem Polizisten, James in einer chen Täter fort, und als er eines Tages auf das Tele- Felsschlucht zu stellen und zu verhaften. Dann liefert er